

Mitteilungen und Nachrichten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **12 (1907-1908)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

sich Anna Lanz mit Herru Gymnasiallehrer Fankhauser. Von dem hochsinnigen, feingebildeten Manne empfing die wissensdurstige Frau viel geistige Anregung. Ihm und ihrer Schwester Mathilde, die auch in Bern ihr Arbeitsfeld gefunden hatte, schuf sie ein freundliches Heim. Als der unerbittliche Tod im Jahr 1893 ihr den geliebten Gatten in der Blüte seiner Jahre entriss, nahm Frau Fankhauser mutig den Kampf mit dem Leben auf. Zuerst vertrat sie an verschiedenen Schulen erkrankte Lehrerinnen und wurde dann zu ihrer grossen Freude im Jahr 1896 definitiv als Lehrerin der untersten Klasse ihrer geliebten Postgasschule gewählt. Durch Gewissenhaftigkeit, Treue und Liebe zeichnete sich ihr anregender Unterricht aus, und oft hat sie rührende Beweise treuer Anhänglichkeit von ihren kleinen Schülern erhalten. Noch einmal wurde ihre Wohnung ein trautes Heim für zwei Nichten und einen Neffen. Verwandte, Freunde und Bekannte fanden stets Rat, Aufmunterung und helfende Liebe bei ihr. Aber auch während dieser glücklichen Zeit blieb ihr Kummer nicht erspart, zwei geliebte Schwestern verlor sie durch den Tod. Im Frühling 1907 befiel sie die tückische Krankheit, die ihrem Leben ein Ziel setzte. Den ganzen Sommer und noch drei Tage nach den Herbstferien hielt sie Schule, bis rasende Schmerzen sie zwangen, das Schulszepter niederzulegen. Mit bewunderungswürdiger Geduld ertrug sie ihre schweren Leiden und sagte oft: „Ich darf nicht klagen, ein schönes Leben der Arbeit liegt hinter mir; ich bin dankbar, dass ich so lange mein Amt versehen konnte.“ Von all den Teilnahmsbezeugungen während ihrer Krankheit war sie tief gerührt und fragte oft: „Womit habe ich solche Liebe verdient?“ In den letzten Wochen des alten Jahres nahm die Krankheit derart zu, dass die Familie genötigt war, eine Pflegerin anzustellen. Dieser, ihrem Arzte und ihrer Nichte war sie bis zuletzt dankbar für die aufopfernde Pflege. Endlich schloss Erlöser Tod nach schwerem Todeskampf die müden Augen. Wir werden der zu früh von uns Geschiedenen ein treues Andenken bewahren.

—.

Mitteilungen und Nachrichten.

Zur Reform in der Elementarschule. Der Artikel in der letzten Lehrerinnenzeitung (15. Dez. 1907) „zur Reform im ersten Schuljahr“, hat mich so interessiert und gefreut, dass ich dessen Verfasserin hiemit meinen vollsten Dank öffentlich aussprechen muss. So, ja gerade so, möchte ich's mit meinen Kleinen machen, und wie oft habe ich schon den Wunsch ausgesprochen, am Abend meines Lebens noch für ein paar Jährchen nur das erste Schuljahr unterrichten zu dürfen nach „meiner Idee“. Und diese Idee deckt sich beinahe ganz mit allem, was die Verfasserin des oben angeführten Artikels sagt. Aber, liebe, mir leider unbekannte Kollegin, darf ich Sie fragen, wie Sie es dann anstellen würden, wenn sie vier Schuljahre (und in gemischten Schulen sogar deren neun) miteinander zu unterrichten hätten? Man muss ja die Zeit oft förmlich stehlen, um nur zu den Kleinen kommen zu können. Wie oft dachte ich noch letztes Frühjahr, wenn ich mich gleich morgens so viel wie möglich mit den Kleinen abgegeben hatte: „So, nun wäre es für heute genug für diese; still *müssen* sie jetzt sein, sonst machen die andern Klassen alle nichts. Ach, warum darf ich die Kleinen nun nicht heim gehen lassen; warum *muss* ich sie, wider mein

bestes Wissen und Gewissen, nun in ihre Bänke bannen, statt sie zu Blumen, Vögeln und Schmetterlingen begleiten zu dürfen? Ja, warum? Die Eltern wissen gar wohl, dass ich sie 4 Stunden und nicht nur 2 beaufsichtigen soll und *muss*; die meisten Eltern danken Gott, dass ich das zu tun *gezwungen* bin; sie verstehen selten das eigentliche Wohl ihrer Lieblinge; sie danken Gott, wenn sie die Kleinen los sind und wenigstens während der Schulé von ihrem Lärm und „ewigen Fragen“ Ruhe haben. So lange kein Gesetz vorschreibt: „Die Erstklässler dürfen nicht mehr als 2 Stunden Unterricht haben in Schulen mit mehreren Schuljahren“, so lange müssen wir sie an die Bänke bannen. Ich tue ja mein Möglichstes für die Kleinen, lasse sie zum Pult oder zur Wandtafel oder zu den Tabellen hervorkommen, so oft es angeht. Natürlich bedeutet das jedesmal eine Störung in der Arbeit aller andern, wenn ich schon auch ihnen solche „Bewegungsmomente“ biete so oft wie tunlich. Ich fürchte, so lange wir so viele Schulen mit mehreren Schuljahren haben und keine Bestimmung im Schulgesetz, die Erstklässler nicht ihre 800 Schulstunden absitzen zu lassen, so lange müssen sie eben zu viel schreiben und auch zeichnen. Die Reformbestrebungen sind dennoch sehr zu begrüßen, da jede vernünftige Lehrerin (und welche möchte das nicht sein?) eben ihr Möglichstes tun wird zum Wohl ihrer Schüler. Ein wenig lässt sich bei gutem Willen ja überall erreichen. Aber wie fern bleibt man vom schönen Ziele!

Ich atmete ganz auf, als ich las, dass eine andere Kollegin dieses Vieelerlei im Rechnen auch nicht loben kann, und ich möchte sie sehr bitten, mir mitzuteilen, wo sie diese „schwarzen Brettchen“ kauft, und wo und zu welchem Preise die grosse Laysche Rechenmaschine?

Am liebsten wohl möchte ich der lieben Verfasserin des Artikels „zur Reform im ersten Schuljahr“ einen Schulbesuch machen und ihr mündlich danken für all ihre Anregungen. Meine Adresse ist bei der geehrten Redaktorin zu vernehmen.
B.

Stanniolertrag im Dezember Fr. 100. Total im Jahre 1907 Fr. 1130. Total seit Beginn der Sammlung Fr. 11,447.

Die Sammelstelle von Fräulein Dora Steck, Bern, lieferte: ab Beiträge von Frl. M. W., Langnau. Frau Pfr. R.-T., Bern. Frau Dr. R., Kirchdorf. Frl. L., Marschlins. Frl. J. Sch., Murten. Seminar III b, Monbijou, Bern. Mädchensekundarschule Bern. Frl. R., Lehrerin, Bern. Frl. Z., untere Stadt, Bern, und von der Primarschule Breitenrain, Bern.

Ferner haben mir Stanniol gesandt: Frl. A. St., Ramsen (Schaffhausen). Die Elementarklassen Bleienbach. Frl. M. K., Langnau. Frl. K., Spalenvorstadt, Basel. Frau K., Äschenvorstadt, Basel, und Frl. M. K., Spalenvorstadt, Basel. (Die drei letztgenannten Sammlerinnen aus alter Anhänglichkeit an Frl. M. Bertschinger, † März 1904.) Frl. E. G., Arbeitslehrerin, Arbon. Unterschule Seftigen. Frl. R. K., Jegenstorf. Frl. M., Gundeldingerschule, Basel. Frl. M. M., Schwanengasse, Basel. Frl. L. F., Sonnenhof, Herisau. Frau E. M., Belpberg. Frau A. St.-Z., Glarus, auch Marken. Frl. S. und K. W., Kleinkinderschule Lukaskapelle, Basel. Frl. A. St., Olten (fein wie immer!). Unterschule Ledi bei Heggendorn (Kt. Bern). Frl. C. S., Zollikofen. Frl. R. F., I. Klasse, Primarschule Brugg. (Mit Vergnügen sehe ich weiteren Spenden entgegen!) Frl. R. G. und K., Blumenau (St. Gallen), namens der Mädchen-

unterschule. („Gäbe es doch noch manches St. Gallen!“ denke ich bei jeder Ihrer Sendungen.) Frl. M. H., Thun. Frau K.-G., Mittlere Strasse, Basel.

Die vielen guten Wünsche erwidere ich von Herzen und danke allen Sammlerinnen für ihre Unterstützung im Stanniolwerk bestens. Und nun fröhlich hinein ins zweite Dutzend der Stannioljahre!

Reichensteinerstrasse 18, Basel.

E. Grogg-Küenzi.

Markenbericht pro Dezember 1907. Es werden bestens verdankt die Sendungen von: Frl. E. Z., Lehrerin, untere Stadt, Bern. Frau H.-Z., Kramgasse, Bern. Frau Pfr. Th., Herrengasse, Bern. Frau G., Herrengasse, Bern. Frl. B., Wattenwylweg, Bern. Smith Premier, Bern. Frl. K., Lehrerin, Lützelflüh. Frl. St., Lehrerin, Gelterkinden. Frl. C. A., Privatlehrerin, Bern (Marken und Stanniol). Frl. B. St., Lehrerin, Spitalacker, Bern. Frl. Sch., Lehrerin, Lorraine, Bern. Mme. L. L., école sup. comm., Lausanne. Frl. M. M., Lehrerin, Kirchenfeld, Bern. R. Sch. & Cie., Wangen a. d. A. Mädchenunterschule Blumenau, St. Gallen. Frau R.-v. M., Bern. Frl. E. G., Lehrerin, untere Stadt, Bern. Frl. E. D., Krankenpflegerin, Bern. J. J., Schülerin, Seminar III, Monbijou, Bern. Frau Witwe V. Sch., Bernstrasse, Thun.

Da die Sendungen auf Ende des Jahres sehr zahlreich einliefen, so ist es mir erst im Laufe des Januar möglich, die Rechnung pro 1907 abzuschliessen.

Allen treuen Sammlern den besten Dank für ihre Ausdauer. Es ist so schade, dass sich so wenige unter den Kolleginnen am Markensammeln beteiligen. Bei gutem Willen wären noch viele Marken vor ihrem Untergange zu retten, besonders jetzt, da die Schweizermarken in neuer Auflage erscheinen.

Für den schönen Zweck — frisch ans Werk! Für die kleine Mühe — so schönen Lohn! „Lieber unerlesene Marken als keine,“ gilt auch für 1908.

Mit herzlichem Gruss

Ida Walther, Lehrerin, Kramgasse 35, Bern.

Unser Büchertisch.

Bärndütsch als Spiegel bernischen Volkstums, von E. Friedli, Grindelwald, Bern 1908. Preis des Bandes broschiert Fr. 12, gebunden Fr. 14.

Wie seinerzeit der Band Lützelflüh vom gleichen Verfasser, ist auch der Band Grindelwald ein wahres Prachtwerk geworden. Die Gefahr lag nahe, dass dieser Band allzusehr eine Nachahmung des ersten Bandes und deshalb langweilig sein würde. Das hat aber der Verfasser zu vermeiden gewusst, hauptsächlich wohl deshalb, weil er sich so sehr in sein Werk vertiefte und so ganz mit Land und Leuten lebte, dass sein Interesse daran sich unwillkürlich auch den Lesern mitteilt, vielleicht sogar noch mehr als im ersten Bande. Wir haben da keine gelehrte Aufstappelerung von allerlei Wissenswerten, sondern ein lebensvolles Bild von Grindelwald. Wohl ist in diesem Werke eine Unsumme von Arbeit niedergelegt, das Sammeln und Ordnen des Materials war kleine Kleinigkeit; aber all dies mühsam Zusammengetragene wird uns erst recht interessant gemacht durch die anregende, in gewissem Sinne künstlerische Darstellung. Um einen Begriff von der Reichhaltigkeit der behandelten Gebiete zu geben, seien